

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 21 (1931)  
**Heft:** 26  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Saison morte.

Einst brannte die Sonne  
Aufs tochende Meer,  
Und Seeschlangen schlängelten  
Hin sich und her.  
Sie brachten Geschichten  
Aus West und aus Ost,  
Und schnatternde Enten  
Ersehten die Post.

Im Weltkrieg ergänzte  
Man den Apparat,  
Wolff, Savas und Reutter  
Benützten den Draht.  
Heut' hat sich schon drahtlos  
Das Ding eingestellt,  
Es funken die Junter  
Und 's Radio — wellt.

Doch, was Du auch immer  
Nur findest im Blatt,  
Das nicht so ganz einfach  
Und sauber und glatt,  
Bedenke die Hitze.  
Dann wird es Dir klar:  
's ist teilweis' erfunden  
Und teilweis' — nicht wahr.

D h a.

## Wo allerhand Wälle.

Es git Wälle und Wälle! — Mi cha sich  
da alles mögliche drunder vorstellte. Für  
chlyni Chinder zwar bedüte Wälle eifach Was-  
ser, das ufe und abe geiht. Am Bach, Fluß  
oder See lehre si die erschte Wälle kenne und  
wenn eis oder ds ander Glägeheit het ufe-  
me Dampfsschiff z'fahre, wird ihm der Begriff  
„Wälle“ sicher am beschte veranschaulicht. Da  
cha me all' Dugebliid ghöre rüefe: „Mueter,  
Mueter, lueg wie das Wälle git!“

Schpäter, im fünfte oder sächste Schueljahr,  
chunt de bim Turnunterricht scho e ander Wälle  
zum Vorschyn, i meine „d'Buchwälle“, die män-  
gem Büschli, das nid überne hunderi Glän-  
ligkeit und Schwungkraft verfüegt, grüsl  
z'chnorge und z'borge git. Bil Buebe bringe so  
ne Buchwälle, ohni frömdli Hülf, ihrer Läbtig  
nid z'Schänd. Da cha der Lehrer lang brüele:  
„Se, la gseh, ufe mit de Bei, übere ...“, 's  
nütt alles nüt.

Aber dermit isch der Begriff „Wälle“ no  
lang nid erschöpft. Wär het nid scho vo  
„Liedchwälle“ ghört, die sich im Aether mit  
ere Gschwindigkeit vo 300,000 Kilometer i der  
Sekunde surtpflanze? Dernäbe git's no „Schall-  
wälle“, die abefalls nid sichtbar sy und die  
der Phonograph, ds Gramophon im Schtand  
isch sechtzhalt und jederzyt z'reproduziere. Aber  
i will mi da drüber nid wyter usspräche, es  
isch e zimlich komplizierte Materie, die der Laie  
i ihrem innerste Wäse nie ganz wird erfasse,  
der Schpaz inbegriffe. Wär meh vo dene Wälle  
möcht wüsse, soll i Gottesname e Fachma inter-  
pelliere oder der „Brochus“ uffscla, i wünsch  
ihm gueti Geduld und vil Vergnüge.

Aber halt — jeh hätt' i no bald die  
„Elektrische Wälle“ vergässe, die dür elektrisch  
Schwingunge entschtö — ganz eifach, gälle!  
— und die hützutag für alli Radiobesitzer e  
großi Rolle spile.

Mi underscheidet da churzi und längi Wälle,  
Bodewälle und Raummälle. I lefchter Zyt  
bricht me sogar no vo „Ultraschurze Wälle“,  
die wieder e eigeni Art vo Wälle darstelle.  
Es abschließends Urteil chönni, so heist's, da

drüber allerdings no nid gfällt wärde. Je  
nachdäm me sy Apparat uf churzi oder längi  
Wälle ystelt, cha me ou verschideni Schta-  
tione übercho, aber mängisch überchunt me über-  
houpt nüt oder de nume es grüsligs Dürenand  
vo allne mögliche Wälle, dütschi, wältschi, äng-  
lisch, spanisch, chuderwältschi. Chünigsbärg het  
zum Byspil Wälle 217 und de geist's ufe  
bis uf Wälle 1935, Rowno (Litaue). Däm  
seit me „d'Wälleordnung“. Aber wär der Mei-  
nung isch, är chönni mit sym Apparat schön eini  
nach der andere Schtation la schpile, dä isch  
läh bricht, die donnigs Wälle sy äbe leider  
allne mögliche Yflaß underworfe, der Wit-  
terung, dem Motoregrüsch, dem Tramwaylärm,  
em Schtoubfugerglurr usw. Mänge cha Gott  
danke, wenn är Bärn, Sottens oder öppe no  
Roma-Napoli überchunt.

Sich ou hie e zimlich komplizierte Gschicht,  
über die der Radiodokter vo der „Sri“ am  
beschte chönni Ustkunst gäh. I ha sälber mit  
myne eige Wälle gnue z'tue!

Als e wyteri Gattung vo Wälle mueß i hie  
doch no „Durwälle“ afüehre, die weniger kom-  
pliziert sy als die elektrische Wälle und haupt-  
sächlich für ds schöne Gschläch i Betracht falle.  
Si hei durchs nüt mit em Wasser oder em  
Aether z'tue, si wärde vo Mönshchand, im  
Dame-Coiffeursalon, fabriziert und chue der  
wüeschtich Schrubelchopf i churzer Zyt i nes  
noggigs Grindtschi verwandte. Der einzig Nach-  
teil beschteht im höche Härststellungspreis, aber  
wär weiß, mit der Zyt chönni die verehrte  
Dame ibri Durwälle bi der Migros A.-G. la  
mache, 2 Fr. 75 pär Chopf, mit 5 Jahr Ga-  
rantie!

Ja, ja, es git Wälle und Wälle! — Män-  
gisch ghört me ou vo „Wälle der Begeister-  
rung“ rede, die höch gange sygi, hauptsächli  
bi Gründungsfeire, Jubiläumsfestsch, patriotische  
Anläß usw. Vo Dug sy si nid z'gseh, aber mi  
gshpürt se schyns tief im Hätz. Si sy, cha me  
säge, us patriotische Gfühle, Vaterlandslieb,  
Vergnügungssucht und Alkohol zämegeßt und  
im Schtand, zytewys ganzi Volksmasse us em  
Hüsl z'bringe, e Vorgang, a däm der Alkohol  
gewöhnlich nid der chlynscht Anteil het.

Aber wyter! Du vo „Blutwälle“ heit dir  
gwüß scho ghört, die ein plöchlich i ds Gsicht  
schieße, lygs us Angst, Töubi, Freud oder  
Verlägeheit. Si chöme vil und oft bi Exame,  
Tanzstunde, unvorbereitete Vortrag u. zum  
Usbruch, bi Möntsche, die ufe-re böse Tat er-  
tappt wärde, bi junge Lüt, die ihrer Flamme,  
ihrem Hätzallerliebschte zum erschte Mal gägen-  
überschtah.

D'Veibi schpilt da vilfach ou e großi Rolle.  
Dir bruchet nume Grillparzer's „Des Meeres  
und der Liebe Wellen“ z'läse, die wunderbari  
Liebestragödie vo der Hero und em Leander  
und dir wärdet verschtah, was i meine. Dä  
arm Leander, so nach am Zil vo syr Seh-  
sucht, het dert dene unbarmhärzige Meereswälle  
müehge zum Opfer falle. Mir hei allerdings ou  
Byspil, wo d'Wälle der Liebi sigrych über  
alli Widersthand ewäggschtrömt sy, aber hie  
hei d'Meereswälle sich leider als die schtertere  
erwiese und ds Glüd vo-mene edle Liebes-  
paar grufam zerbroche ....

So jeh wär i gloub am Schluß vo myr  
Wälleplouderei aglangt. Es git sicher ja no

meh Wälle im Wältall und ganz gwüß git es  
ou no Wälle, die tief z'innerst i der mönsh-  
liche Seel rumore, d'Ursach sy zu allerhand  
Tribe, Gedante und Tate und vo dene d'Wüsse-  
schaft sälber no kei Wnig het. Mit Hilf vo der  
Psychoanalyse dörfst vilicht da und dert no  
öppis zum Vorschyn cho. Aber mir wei da  
drüber nid wyter grüble und üs mit de Wälle,  
die mir meh oder weniger kenne — sichtbare  
und unsichtbare — begnüge und luege, uf  
gueti Art mit ne fertig z'wärde — mit dene  
Wälle! Sch p a h.

## Der widerpenstige Kragen.

Liszt, der große Virtuoso, spielte einst in  
einem Hofkonzert. Mitten im Spiel griff er  
plöchlich an den Hals, um den herausstrebenden,  
weißen und gestärkten Kragen hinabzudrücken,  
der die Soutane kontrastierend abschloß. Doch  
der normale Zustand währte nicht lange: bald  
war der Kragen wieder herausgequollen. Wieder  
drückt Liszt ihn hinein, hilft dann auch noch  
mit dem Zeigefinger der anderen Hand nach  
und kann währenddessen immer nur mit der  
einen, freien Hand spielen. Allein der Kragen  
blieb eigeninnig und lugte schon nach kurzer  
Zeit wieder hervor. Da gab der große  
große Meister alle weiteren Bemühungen auf  
und spielte mit herausstrebendem Kragen das  
Stüd zu Ende. — Nachdem der anwesende  
Herrscher dem Meister darauf die Hand ge-  
schüttelt und gratuliert hat, sekte er hinzu:  
„Uebrigens, Meister, gab Ihr Spiel vor-  
treffliche Gelegenheit, die große Sehergabe  
Schillers zu bewundern ...“, und auf das  
erstaunte Gesicht Liszt's fuhr der Redner fort:  
„... ich mußte an den Kampf mit dem  
Drachen“ denken, in welchem Gedicht Schiller  
den heutigen Tag bereits voraussahnte, denn  
es heißt doch dort: „Und List (Liszt) muß  
mit der Stärke streiten!“

## Humor.

Auf der Hochzeitsreise. Erna:  
„Schmeichelhaft, Felix! Der Kutscher hat ja  
„Herr Baron“ zu dir gesagt. — Felix:  
„Bah, dabei ist doch nichts! Die Kutscher  
sagen zu jedem Laffen Baron.“

— „Sind diese modernen Möbel nicht etwas  
unbequem?“

„Ja, man findet sich etwas schwer zu-  
recht. Zuerst habe ich immer die Bücher ins  
Bett getan und im Bücherstank geschlafen!“

Gemildert. Verteidiger (in einem  
Ehrenbeleidigungsprozeß): „Meine Herren Ge-  
schworenen! Es gab einmal eine Räuber-  
bande ...“

„Aber Herr Doktor, ich bitte Sie, sich zu  
mähigen, ich kann derartige Ausfälle unmög-  
lich dulden!“

Verteidiger: „Also, meine Herren Geschwore-  
nen! Es war einmal ein Verwaltungs-  
rat ...“

## Sehenswürdigkeiten unseres Jahrhunderts:

Ein junges Mädchen, das noch selbstgefridte  
Strümpfe trägt;  
ein Kind, das nicht telefonieren kann;  
ein Fußgänger;  
ein Bürger, der darauf brennt, seine Steuern  
zu bezahlen;  
ein junger Mann, der keine Dauerwellen  
hat, und  
ein Mädchen, das nicht gepudert ist.